

Polarfront passiert

ANT-XIX-5 "LAMPOS"; 3. Wochenbericht, 15. bis 21. April 2002

Die dritte Woche auf unserem 3300 Meilen langen Törn hat uns ein ordentliches Stück vorangebracht. Irgendwann am letzten Wochenende oder am Montag müssen wir die Polarfront passiert haben; so genau ist das bei unserem wenig gradlinigen Kurs nicht zu sagen, zumal die Front ziemlich breit ist und obendrein mäandriert. Den stärksten Rückgang der Oberflächentemperaturen hatten wir zwischen 54 und 56 Grad Süd, und seit dem Passieren des 59. Breitengrads liegen sie unter 1°C. Das ist immer noch um mindestens zwei Grad mehr als am antarktischen Kontinent. Inzwischen haben wir die Herdman- und die Discovery-Bank passiert und befinden uns auf dem Weg zu den Süd-Orkneys. Die Fauna zeigte erstmals vor der Süd-Sandwich-Insel Saunders deutlich antarktische Züge: viele große Schuppenwürmer, arten- und formenreichere Fänge von Stachelhäutern und Mengen an Armfüßern, die wie die Muscheln zwei Schalen haben, aber mit einem Stiel festgewachsen sind. Weiter südlich kamen verzweigte Weichkorallen, bärtige Muscheln der Gattung *Limopsis*, Unmengen von schwarzen und roten Schlangensternen und die Tiefseegarnele *Nematocarcinus* hinzu, die wir aus dem tiefen Weddellmeer kennen. Allerdings leiden unsere Fänge stark unter den Böden auf den Bänken und den Flachs um die Inseln. Das lose Geröll aus Lava, Schlacke und Bimsstein vor den Sandwich-Inseln diente zwar einigen sessilen Arten als Anker, zerrieb jedoch die Fauna im Netz, und die Sedimente auf den Bänken sind kompaktiert und geben mit ihren glatten, strömungsexponierten Oberflächen den Organismen wenig Schutz. Zudem haben wir auch hier viele kleine "Mahlsteine" im Netz, welche unsere ohnehin armselige Beute in Mitleidenschaft ziehen. Viele Gruppen, v.a. die echten Weichbodenbewohner, die Krebstiere, die Mollusken und die Asselspinnen sind daher in unseren Fängen nicht so vertreten, wie wir das in der Antarktis erwarten würden. Aber geteiltes Leid ist halbes Leid – die quantitativen Makro- und Meiofaunaforscher um Dieter Gerdes bekommen auch nur höchstens auf jeder zweiten Station ihre Proben, weil es an der entsprechenden Sedimentauflage fehlt.

Unter diesen Umständen ist es erfreulich, wenn wenigstens eine Arbeitsgruppe an Bord unerwartet gute Ergebnisse vorweisen kann. In leichter Abänderung des ursprünglichen Programms haben die Bathymetriker die erste Hälfte ihrer Zeit auf ein Profil bei der Discovery-Bank verwendet und dabei neben anderen interessanten Strukturen einen neuen Seeberg entdeckt, der wie ein Nunatak über 1000 m aus dem Meeresboden aufsteigt. Heute, schon auf dem Weg nach Westen, kam ein zweiter, ebenso hoher Seamount hinzu, der möglicherweise ein Vulkankrater ist. Gleb Udintsev jubelt und entwickelt anhand seiner Funde höchst interessante Theorien über alte Landbrücken im Scotia-Bogen, die jeden Plattentektoniker in Angst und Schrecken versetzen müssen.

Das Wetter hat es in dieser Woche besser mit uns gemeint. Bis Donnerstag morgen war es angenehm ruhig. Während des bathymetrischen Surveys briste es

wieder auf 8 Bft auf, was uns aber nur auf Kurs gegen den Wind und beim Wenden störte, wenn man einmal von dem verschobenen Bergfest absieht, das eigentlich am Freitagabend stattfinden sollte. Am Samstag war es schon wieder ruhig, und die Wettermänner gaben Entwarnung hinsichtlich des mächtigen Orkantiefs nördlich von uns, das seine drohende Vereinigung mit einem dicken Tief im Bellingshausenmeer nicht vollzog und sich ostwärts trollte. Heute, am Sonntag, schien das erste Mal wieder für einige Stunden die Sonne, nachdem die Woche über mit viel Schneefall und Nebel eine eher weihnachtliche Stimmung geherrscht hatte. Immerhin blieb soviel Licht, daß wir einige Höhepunkte um uns wahrnahmen. Dazu gehörten der Rauch und Flammen spuckende Mount Michael auf der Sandwich-Insel Saunders, die Scharen von Esel- und Zügelpinguinen, die vor den Inseln unser Schiff umlagerten, ein riesiger Wanderalbatros mit über drei Metern Flügelspannweite und die zweimalige Begegnung mit Buckelwalen in unmittelbarer Nähe des Schiffes. Die Eselpinguine mit ihren roten Schnäbeln und weißen Scheiteln sind von den Zügelpinguinen gut zu unterscheiden. Sie sind sehr neugierig, kommen im Verband auf das Schiff zu "geflogen", daß das Wasser nur so kocht, und tauchen im Zickzackkurs hinter ihrer Beute her. Die "POLARSTERN" interessiert sie sehr; oft tauchen sie unter das Schiff, kommen wieder hoch und jagen munter weiter. Hydrosweep und Echolot scheinen sie nicht im geringsten zu erschrecken. Boris Kleins Fischfalle mit den orangenen Bojen versetzt sie in helle Begeisterung: blitzschnell anschwimmen, gaffen, abtauchen, von unten gaffen, drumherum schwimmen, schnattern... Die Buckelwale hätten wir eigentlich mit unserem Hydrophon hören sollen, aber da war nichts als Schiffsgerausche. Vielleicht waren sie beim ungewohnten Anblick der riesigen "POLARSTERN" ja sprachlos.

Auf halbem Weg zu den Süd-Orkney-Inseln grüßen Wissenschaft und Besatzung alle daheim und ganz besonders

Ihr Wolf Arntz